

## Empathie statt Dogma

Predigt am Sonntag Invokavit

Ev. - luth. Kirche Seulberg

26.2.2023 | 10.00 Uhr

Predigttext: Hiob 2,1-13

Ich kenne Menschen, die erschöpft die Augen vor dem verschließen, was das Tag für Tag an Nachrichten auf sie einwirkt: „Ich kann die Kriegsbilder nicht mehr sehen...“ / „Ich ertrage es nicht weiter, mit dem Schmerz so vieler konfrontiert zu werden...“

Wir starten nun in die Passionszeit an der Hand einer oder im Blick auf eine der biblischen Figuren, in der sich Leidende aller Zeiten wiederfanden. Ich meine nicht zuerst den leidenden Messias. Ich spreche von dem Schmerzensmann, von dem die hebräische Weisheitsliteratur spricht. Von der Passion Hiobs. Und um die Passion, das Leiden, vor dem wir geneigt sind die Augen zu verschließen, soll es ja wohl in der Passionszeit gehen. Sie fordert uns entgegen ohne Rücksicht auf unseren Gemütszustand auf, dem Schmerz der geschundenen Kreatur ins Auge zu sehen.



Und schon befinden wir uns in Gestalt der drei Freunde Hiobs mit seinem Schicksal konfrontiert. Sie kommen ihn, den der Satan geschlagen hatte mit Unglück, zunächst mit Aussatz, später wird er ihm alles nehmen, was er hatte und vor allem die, die er liebte und es so aussehen lassen, dass Gott ihn geschlagen und ihn seines Glückes beraubt habe... Sie kommen, weil sie von seinem Unglück gehört hatten und ihn „beklagen und trösten“ wollten.

Und da saßen sie nun. Sehen Sie auf das von Julius Hübner 1836 gefertigte Gemälde. Während Hiobs Frau die Hände wie zum Gebet faltet, lässt Elifas die Hände sinken, verbirgt Bildad sie unter seinem Gewand, hält Zofar seine über seiner Anteilnahme beschwerte Stirn in der rechten Hand. Hiob betet. Sie sind da und auch nicht. Sie halten

ihren Augen geschlossen und ihren Blick gesenkt. Das ist zu viel für sie. Wie mit dem Schmerz des Freundes umgehen? Es gibt eine Grenze, über die hinaus wir der Anteilnahme nicht fähig sind. Wir schließen die Augen. Wir müssen uns abgrenzen. Mitleid hat Grenzen. Obwohl Schopenhauer davon sprach, dass „gränzenloses Mitleid mit allen lebenden Wesen der festeste und sicherste Bürge für sittliches Wohlverhalten“ sei und „ich auf irgendeine Weise mit ihm identifiziert sei, d. h. das jener gänzliche Unterschied zwischen mir und jedem andern (...) wenigstens in einem gewissen Grade aufgehoben sei“. (Die beiden Grundprobleme der Ethik 213.236)

Bis zu „einem gewissen Grade“ können wir das und sollten uns darin üben. Und ja, wir Christen könnten vom Buddhismus, der ganz auf das erlösende Mitleiden abzielt, den mitleidenden Messias neu entdecken, dem es immer viel eher um Empathie als um irgendeine Lehre zu tun war.

Eigenartig, dass die Frage, bis zu welchem Grade wir mit einem oder einer leiden können; wie lange wir es ertragen, vor seinem oder ihrem Schmerz nicht die Augen zu verschließen und uns in die Behaglichkeit eines weltvergessenen Schlafes zurückzuziehen und die „Decke“ über den



Kopf ziehen, nur damit wir nicht weiter hinsehen müssen... Eigenartig, dass die Frage nach der Grenze unserer Mitleidsfähigkeit nicht nur in Hiobs Freunden, sondern im Blick auf die drei Freunde Jesu Petrus, Jakobus und Johannes thematisiert wird.

Die Bilder scheinen nahezu identisch daherzukommen. Die Jünger lassen wie die Freunde die Hände hängen, will sagen: sie wissen nicht, was sie tun sollen. Handlungsunfähig. Jakobus hält seine Stirn. Der Messias betet. Der neue Hiob. Der übrigens wenig Verständnis für die erschöpften Jünger aufbrachte, die das alles nicht mehr zusammenbrachten.

Es wird einsam um einen oder eine, der oder die mit Gott ringt. Das macht man nicht im Kollektiv. Da sind unserer Empathie Grenzen gesetzt.

Versteht der leidende Messias seine Freunde nicht, weil sein Mitleid keine Grenzen kennt? Ich denke an die, die nicht die Chance haben, die Augen zuzumachen, die tagtäglich mit dem Elend der anderen konfrontiert sind, ohne die Möglichkeit sich abzulenken. Habe ich dann das Recht wegzusehen? Ich weiß es nicht.

Aber immerhin. Sie sind da. Ich erkenne mich in ihnen, insofern ich Tag und Nacht an die Kriegsoffer denke, sie nicht aus dem Kopf bekomme. Es macht etwas mit mir, dass es ist, wie es ist und dass es Menschen geht, wie es ihnen geht. Ich will den Bildern keine Botschaft entnehmen. Ich frage mich, was den Freunden Hiobs durch den Kopf ging. Solange sie empathisch an seiner Seite sind, erkenne ich mich in meiner Rolle wieder. Es ist gut, nicht wegzulaufen, sondern machtlos, ja ohnmächtig an der Seite der Leidenden, der Trauernden, der Verzweifelten zu sein und dort auszuharren. Ohne dass man etwas zu sagen wüsste. Einfach da sein. Wie der Gott, der seinen Namen „*Ich bin der ,Ich-bin-da‘*“ (2.Mose 3,14) buchstabierte.

Es ist nicht überliefert, ob und was Jesu Freunde auf seine bittere Bemerkung „Konnte ihr nicht eine Stunde mit mir wachen!“ geantwortet haben... Sie blieben wohl sprachlos... Von den Freunden Hiobs aber wird berichtet, dass mit ihm disputiert, dass sie auf ihn einredet hätten, dass sie auf sein Leiden mit einer trostlosen Theologie reagiert hätten. Dass sie ihm vorhielten, gesündigt zu haben, denn nur so lasse sich sein Schicksal erklären. Oder wenigstens seine Söhne und Töchter... Diese absurde, dogmatische und wenig empathische Theologie heißt Jahrhunderte später Jesus von Nazareth Mumpitz: „*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt*“ (Joh 9,3).

Sie mahnten ihn zu einem Gottvertrauen, das er an der Oberfläche nicht mehr aufbringen konnte. Sie geißelten seine Verzweiflung als Unglauben. Was wissen die Bescheidwisser aller Zeiten vom Schmerz des Zweifels? Und was vom Leiden an Gott? Und wie kommen sie dazu, von Gott zu behaupten, er strafe? Der Krieg eine Geißel Gottes? Das Erdbeben ein von Gott über die Menschen gebrachte Katastrophe? Es ging schon los mit der Sintflutgeschichte. Hier ist es immerhin Satan, der das Unheil über Hiob bringt, wenngleich Gott als der geschildert wird, der es zulässt, dass der Satan Hiob und später den Messias versucht (Mt 4,1-11 par) .

Um mit dieser wenig tröstlichen Dogmatik aufzuräumen, bedurfte es des Messias, von dem die Theologen wiederum behaupteten, dass *Gott* ihn in den Tod gegeben habe. Schon wieder der Versursacher-Gott. Dabei waren es Menschen, die ihn verrieten, die ihn der Gotteslästerung ziehen, die ihn verleumdeten, die falsch Zeugnis gegen ihn redeten. Und ja es ist wahr, was Johannes R. Becher in seinem Hiobgedicht (1949) von ihm sagte:

*Als er sich leidend fragte einst: ‚Worin  
Besteht das Leid, womit uns Gott geschlagen?‘  
Erkannte er – o unsagbare Pein -:  
Das Unerträgliche, das wir ertragen,  
Ist Menschenwerk und müßte nicht so sein. ‘*

Es ist nicht Gott, der uns beschwert, uns straft, uns mit den Schrecken eines Krieges, einer Erdbebenkatastrophe, einer Pandemie belegt... Das war der Irrtum der Freunde Hiobs und aller „Theologen der Herrlichkeit“ (Luther). Gott ist ganz woanders zu finden. Darauf hat Luther in seiner Heidelberger Disputation hingewiesen: „Also ist im gekreuzigten Christus die wahre Theologie und Erkenntnis Gottes“ (These 20 / WA 362/StA 208, 33-34). Gott, der wahre Gott, ist auf der Seite der Opfer zu finden. Er ist kein Verursachergott. Er erscheint nackt, gedemütigt, misshandelt, verurteilt, verraten, seines Glaubens beraubt... Er bringt niemanden an den Galgen, sondern hängt am Galgen... Er stellt niemanden an den Pranger, sondern steht selbst am Pranger...

Nichts von all dem findet man bei Hiobs Freunden. Sie irren. Und zeigen sich in Josephs Roman „Hiob“ entsetzt als der neuzeitliche „Hiob“ Mendel Singer mit ihrem „Gott“ fertig ist, den Kamin anfeuerte und die Torarolle zu verbrennen im Begriff war – und das mit dem Bekenntnis auf den Lippen „Ich verbrenne Gott“ Ja, dieser Gott, der Gott seiner Freunde, der Verursachergott gehört verbrannt. Hiob wird an ihrem Gott irre. Am Verursachergott. Er bekennt viel eher den unbekanntem Gott und ruft dem noch „unbekanntem Gott“ (Apg 17,23) mit Yvan Goll zu:

*Wieso ich noch lebe?  
Unsicherer Gott  
Dich zu beweisen.*



Hiob lässt sich nicht beirren, sondern leidet irgendwie voraus, was Gott selbst litt. Sehen Sie nur die Parallelität des leidenden Hiob und des leidenden Christus! Der neue Hiob, als Gottes



wirklicher Sohn, als Gott von Gott, macht Schluss mit der trostlosen Theologie der Systematiker. Schluss mit dem Dogma. Empathie muss her. Ich erkenne in Jesus von Nazareth den empathischen, mitleidenden Gott, vom Satan versucht, vom Menschen geschunden. Er ist wie eine Antwort auf Hiobs „Warum?“ Nelly Sachs in ihrem Hiobgedicht: *„Deine Stimme ist stumm geworden, / denn sie hat zuviel Warum gefragt.“* (Nelly Sachs. Hiob 1949) So sitzt der stumme Gott neben dem stummen Hiob. Die gleiche Gestik. Die gleiche Mimik. Statt einer mitleidslosen Dogmatik grenzenlose Empathie oder eben *„gränzenloses Mitleid(en)“*, dessen nur Gott fähig ist.

So *„gränzenlos“*, dass der menschengewordene Gott nach Gott – ja Gott nach Gott - schreit und stumm wird über seinem letzten Warum: *„Warum hast du mich verlassen“* (Ps 22,1 / Mk 15,34)... Ja, auch seine Stimme ist stumm geworden... Der alte Karsamstagspsalm: *„Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. Mir versagen die Augen, während ich warte auf meinen Gott.“* (Ps 69,4) Wie Hiob faltet er die Hände und schreit ins dunkle Nichts... *„Der [...] Unterschied zwischen mir und jedem andern (...) [ist gänzlich] aufgehoben...“* Ob es so sein kann, wenn ich mit den Leidenden schreie, nach dem „Warum“ frage und schließlich verstumme:

*Schweigen – und kein Gott-Erpressungsgebet sprechen.  
Schweigen – und kein Not-Erklärungsgebet sprechen.  
Schweigen – und leiden mit Gott an dieser Welt.  
Schweigen – und Aushalten mit Gott.  
Schweigen – und Festhalten an Gott.*

Wie aus dem Nichts ertönt der Dichterin [Gottes] Stimme:

*Zu den Würmern und Fischen ist deine Stimme eingegangen.  
Hiob [Christus], du hast alle Nachtwachen durchweint  
aber einmal wird das Sternbild deines Blutes  
alle aufgehenden Sonnen erbleichen lassen.*

